

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 4 (1909-1910)
Heft: 19

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fontanes Denkmal. Da, wo er am liebsten weilte, im Berliner Tiergarten, haben sie ihm ein Denkmal hingestellt; sein Standbild, wie es der Bildhauer Max Klein geschaffen.

Als Spaziergänger steht der Dichter der Wanderbilder aus der Mark Brandenburg und von den drei deutschen Kriegsschauplätzen auf gerundetem Sockel. Zwanglos geht der Dichter in den Tag hinein, nachdenklich, aufmerksam — ins Weite blickend.

Man darf sich dieses Denksteins ehrlich freuen. Der Bildhauer hat des Dichters Persönlichkeit, so wie er sie darstellen wollte, tief erfaßt. Denn nicht nur paßt dieser Fontane in das fröhliche Grün des Tiergartens, sondern es vereinigt das Denkmal zugleich mit glücklich getroffenem Stil, die beiden merkwürdigen Gegenätze dieser großen Dichterpersönlichkeit: die ihm eigene Lässigkeit und soldatische Straffheit.

M. R. K.

Bücherschau

Wilhelm Tell von Friedrich Schiller. Volksausgabe. Mit Vorgeschichte und Erläuterungen von Dr. A. Scheiner. Herausgegeben als Schillergabe für die sächsischen Volksschulen von den siebenbürgischen-sächsischen Hochschülern. Hermannstadt, Verlag von W. Krafft. 40 Heller.

Es gibt viele „Tell“-Ausgaben. Kleine, billige, augenmordende Drucke, große Prachtausgaben. Es hieße Messer nach Solingen tragen, sie bekannt zu machen. Aber, eine, die obengenannte, wird der Schweizer mit Rührung durchblättern. Er findet ein Rärtchen des heiligen Gaues, davor viele „fabe“ Anmerkungen. Die Kinder jenes moselfränkischen Heldenvölkchens am Fuße der Karpathen brauchen solche. Sie haben den großen Abstand zwischen Mundarten und Schriftsprachen zu überwinden. Seit Jahrhunderten spricht ihr Volk mit den Rumänen rumänisch; seit ein paar Jahrzehnten muß es sich mehr und mehr jene wildfremde, wissenschaftlich so bedeutsame, dem Bogidischen verwandte Sprache des herrschenden Stammes auch noch aneignen. Aber das Sachsenvolk läßt sich die Mühe nicht verdrießen, das teure Gut der ererbten deutschen Bildung bis aufs äußerste zu behaupten. Es will seinen eigenen „Tell“ haben. Das hat einen ganz bestimmten Reiz: von dem habsburgischen

offiziellen Katholizismus mit Nepomukdenkmal und Generalen einst belästigt, heute den verschärften Angriffen eines Kultur markierenden Herrenvolkes ausgesetzt, flüchten die Sachsen im Geiste an Schillers Hand an die Stätte weihervoller Befreiung. Die alten Rechte ihres Volkes hat die Geschichte ihnen genommen; den „Tell“ müssen ihnen die Magyaren lassen . . . !

Das Büchlein knüpft zarte Bande deutscher Kulturgemeinschaft. Ich glaube, manchem Schweizer wird gerade diese anspruchslose „Tell“-Ausgabe Freude machen!

Dr. Otto Seidl.

Karl Borromäus Heinrich. Karl Asenkofers Flucht und Zuflucht. Verlag von Albert Langen, München.

Ein anderes Buch, „Karl Asenkofer, die Geschichte einer Jugend“, ist diesem Roman vorausgegangen. Ich kenne diesen ersten Band nicht; aber eines weiß ich: ich freue mich auf den Tag, der mir Karl Borromäus Heinrichs ersten Roman bringen wird; denn mit der Entdeckung dieses Namens haben sich die Leute des „März“ ein Verdienst erworben.

Obgleich eigentlich die Fortsetzung des ersten Romans, bilden „Karl Asen-

lofers Flucht und Zuflucht“ ein Buch für sich und zwar eines von jener Büchern, die weit, weit, einem Markstein gleich, über die zeitgenössische Produktion hervorragten.

Worin die Bedeutung dieses eigenartigen Buches liegt? Vornehmlich wohl in der rücksichtslosen Subjektivität der Erzählung, die nicht Roman, sondern in jedem Satz, in jedem Wort Erlebnis ist. Und unter solchen Umständen nehmen wir die schlechte Behandlung, die unserem Schweizer Dialekt auf der einen oder andern Seite zuteil wird, gerne in Kauf. Heinrich ist ein viel zu ehrlicher Mensch, als daß ich ihm diese kleine Missetat verargen möchte.

Wie schon der Titel es vermuten läßt, ist dies Buch dem Leben in heißem Ringen abgetroht worden. In Karl Menckosers finden wir den Typus des modernen jungen Mannes, des nach Erkenntnis Strebenden, der die Gesellschaft und das Leben flieht, um schließlich nach einer harten Schulzeit richtige Zuflucht zu finden.

Mit Vorliebe blieben bisher die modernen Erziehungsromane in den Kinderjahren stecken. Hier endlich tut einer den gefährlichen Schritt über die Grenze in die Wüste hinein, in der der junge Mann, stöhnend, dem wunden Hirsch gleich, und voller Qualen umherirrt.

Dann und wann schaut, knapp angedeutet, das Bild einer Mutter in dies Buch hinein. Auch diese Gestalt zieht mich zum ersten Teil dieses Werkes hin.

M. R. K.

Sonette Shakespeares. Inselverlag Leipzig.

Eine neue, und, man kann wohl sagen, ausgezeichnete Übertragung der Sonette durch Eduard Saenger. Auch von dieser Jubiläumsausgabe muß, wie von den meisten Publikationen des Inselverlages, das geschmackvolle, vornehm ein-

fache Gewand besonders hervorgehoben werden, in dem sie erschienen ist. Die Größe des Dramatikers Shakespeare hat den Ruhm des Sonettendichters verdunkelt. Und doch liegt in diesen Sonetten eine Fülle poetischer Kraft, eine ungewöhnliche Sprachkunst, die namentlich den hinzureißen vermögen, der die Sonette im Originaltext zu lesen vermag. Eine Übertragung von Sonetten gehört zu den schwierigsten Aufgaben, die sich ein Übersetzer stellen kann. Und der Übersetzer kann vollauf mit sich zufrieden sein, wenn es ihm gelang, den Duft und den Schmelz des Originals in seinen Übertragungen auch nur einigermaßen festzuhalten. Eduard Saenger darf dies, glaube ich, von sich behaupten.

Eduard Mörikes „Das Hukelmännlein“ und andere Märchen haben durch den Inselverlag gleichfalls eine sehr geschmackvolle Neuausgabe erfahren. Z.

Selma Hartleben: „Mei Erich“. Aus Otto Erichs Leben. Verlag S. Fischer, Berlin.

Von Otto Erich Hartleben tragen wir alle in uns ein so wunderschönes Bild, daß wir immer wieder gern von ihm sprechen hören. Dennoch bleibt zu befürchten, daß solche Publikationen wie diese das Bild zerstören können. Vieles klingt recht hübsch von Mund zu Mund, von Herz zu Herz. Aber die Druckschwärze nimmt diesen Reiz. Wir wissen: Hartleben war durchaus naiv, leichtsinnig, gütig und unüberlegt. Lesen wir aber die Aufzeichnungen seiner Frau, welche all das beweisen sollen, so erscheinen uns, so liebenswürdig einige der Erzählungen wie „Der Aluminiumschlüssel“ und „Lore“ auch sind, alle als Ganzes betrachtet doch zu unbedeutend für eine solche Veröffentlichung. Es ist bisweilen geradezu der Idealismus eines Gymnasiasten, der aus diesen Blättern zu uns spricht.

K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Alle Zusendungen sind unpersönlich an die Schriftleitung der Berner Rundschau in Bern zu senden. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.